

# Medizin als göttliche Gewalt

Philosophische Kritik der  
Corona-Politik

Band 1

# Inhalt

Vorwort der Redaktion.....	V
Vorwort.....	1
I. Kapitel: Maskenzwang als Ende der Humanität und der Ethik – als Verantwortungslosigkeit.....	7
1. Die Maske als Verhinderung der Kommunikation .....	8
2. Das maskierte Ende des Menschen .....	12
3. Der Ursprung der Ethik in der Zwischenmenschlichkeit ...	14
4. Von der Unmenschlichkeit der Universalität .....	18
II. Kapitel: ‚Entmündigende Expertenherrschaft‘ (Illich) im Zeitalter der Hospitalisierung .....	21
5. Die Expertenherrschaft im Lichte traditioneller Elitentheorien .....	22
6. Die Herrschaftsbedürftigkeit des Menschen .....	25
7. Expertenherrschaft und Ausnahmezustand .....	30
8. Expertenherrschaft als Sprachproblem (Rancière).....	36
9. Medizinisierung als Disziplinierung.....	40
10. Medizinisierung als Moralisierung.....	44
11. Hospitalisierung als pastorale Somokratie .....	48
12. Die Medizin als entlastende symbolische Autorität .....	51
13. Hospitalisierung als polizeiliche Hygienisierung.....	54
14. Vom Pastorat zu den Menschenrechten.....	58
III. Kapitel: Die umfassende Kontrolle: Medizin als ‚Biomacht‘ (Foucault).....	62
15. Der mangelnde Widerstand gegen die neue ‚Weltkirche‘ (Illich) .....	63

16. Das Ende der Menschenrechte im Ausnahmezustand.....	65
17. Auf dem Weg in die Medizinarchie .....	68
18. Die Aufhebung der Gewaltenteilung.....	75
19. Der medizinische Machiavellismus.....	84
20. Das Leben als gewünschte medizinische ‚Pilgerfahrt‘ (Illich) .....	88
IV. Kapitel: Medizinisierung und Ökologisierung: Vom Klima zu Corona und zurück .....	93
21. Die Wiederkehr des Gehorsams in den postachtundsechzi- ger Generationen .....	95
22. Von der Gesellschaft zur Ökologie .....	98
23. Natur als Ereigniszusammenhänge.....	102
24. Die Fragwürdigkeit der Ökologie .....	106
25. Die Medizinisierung als Heideggers Gestell und große Ge- fahr.....	114
26. Die Medizin als pandemische Besatzungsmacht .....	119
Literatur.....	122

„Es gibt kein Schicksal, das durch Verachtung nicht überwunden werden kann.“ (Camus)

## Vorwort

Der vorliegende Text analysiert den medizinisch-politischen Umgang mit der Corona-Epidemie aus philosophischer Perspektive. Wie lässt er sich verstehen, wenn man ihn ins Licht der politischen Philosophie stellt? Welche Positionen legitimieren ihn? Und welche kritisieren ihn? Welchen politischen und philosophischen Modellen folgt die Corona-Politik?

Wie erscheint sie aus genealogischer Perspektive, wenn man sie aus dem ihr anderen heraus herleitet und nicht nur aus sich selbst, sondern auch aus der Erkenntnistheorie und der Sprachphilosophie? Welche politischen Konsequenzen ergeben sich daraus?

Ist die Demokratie beschädigt, wenn sie unter dem Primat des Medizinwesens steht, das Züge einer souveränen Macht entfaltet? Gibt es Demokratie im Ausnahmezustand? Werden die Bürgerinnen im Zuge der forcierten Digitalisierung immer stärker kontrolliert und gelenkt? Kann sich die Bürgerin dagegen zur Wehr setzen?

Welche Rolle spielen dabei die Medien und das Internet? Haben die Bürgerinnen noch Zugang zu objektiven Informationen, wenn ein Großteil der Medien die Corona-Politik unterstützt, anstatt sie zu hinterfragen? Wie lässt sich der harsche Umgang

mit den Kritikern der Corona-Politik erklären? Welcher politischen Methoden bedient sich die Corona-Politik dabei?

Vor allem – und das ist eine der zentralen Fragen – in welchem Verhältnis steht die Corona-Politik zur Entwicklung der Medizin in den Jahrzehnten und Jahrhunderten zuvor? Welche Konsequenzen hat das für eine Demokratie, die sich bisher als liberal verstand? Welche Rolle spielt die Medizin gegenüber den Bürgerinnen? In welcher Lage befinden sich die Bürgerinnen dadurch? Wie steht es um individuelle Freiheit und Menschenrechte? Wenn sich ein Verständnis ausbreitet, dass man welchen Maßnahmen auch immer zu folgen hat, weil sie schlicht staatlich erlassen wurden. Endet der Prozess der Individualisierung?

Diesen Fragen und noch anderen versucht der vorliegende Text nachzugehen, um das Geschehen um Corona philosophisch zu erhellen und um es dadurch verständlich zu machen. Schließlich hat es eine vergleichbare Situation seit 100 Jahren nicht gegeben. Viele soziale Verwerfungen fordern das Denken heraus. Ich hoffe, dass die von mir hier vorgetragenen Philosophien dabei helfen – durchaus im Sinn von Karl Jaspers.

Dabei gehe ich von folgendem Szenario aus: Nicht erst heute, vielmehr schon lange hat sich die Krankheit als eine Art oberstes Prinzip, als eine vorgängige Orientierung eingebürgert. Seit 2020 führte das weltweit zu dauernden wie wiederkehrenden Ausnahmezuständen, wobei den Gesellschaften Ordnungsstrukturen des Hospitals auferlegt wurden, die die individuellen Rechte, vor allem Grund- und Menschenrechte aufheben. Das Hospital ist zwar kein rechtsfreier Raum. Trotzdem orientieren sich die Organisationsprinzipien des Hospitals primär an medizinischen

Vorstellungen. So wird der Ausnahmezustand medizinisch begründet und sozial implantiert.

Dass eine Ausnahme besteht, kann indes rechtlich nicht geregelt werden, weil sich die Ausnahme der Regel logisch nun mal notorisch entzieht. Nach einem berühmten Wort von Carl Schmitt entscheidet darüber der Souverän. Mit der medizinischen Ausnahme ist diese Souveränität prinzipiell auf medizinische Institutionen übergegangen, auch wenn formaliter immer noch staatliche Institutionen die medizinischen Vorgaben umsetzen, untersteht die Polizei der Medizin nicht direkt. In einer Ausnahmesituation ist selbst das nicht mehr eindeutig regelbar.

Schmitt hat sich dabei von einem Aufsatz *Zur Kritik der Gewalt* von Walter Benjamin aus dem Jahr 1921 inspirieren lassen. Nach Benjamin beruht jede Rechtsordnung auf einer dem Recht vorgängigen rechtsetzenden Gewalt, die ihrerseits als ursprüngliche Gewalt eigentlich nicht als Gewalt bezeichnet werden kann, gibt es Gewalt doch nur unter rechtlichen Umständen, nicht im Naturzustand: Wenn der Löwe die Antilope frisst, ist das keine Gewalt. Benjamin kennt indes noch eine Gewalt, die schlicht von außen in das Recht eingreift – man denke an eine Revolution –, die Benjamin mit dem göttlichen Eingriff im Alten Testament vergleicht, beispielsweise mit „Gottes Gericht an der Rotte Korah (. . .). Es trifft Bevorrechtete, Leviten, trifft sie unangekündigt, ohne Drohung, schlagend und macht nicht halt vor der Vernichtung.“ (Benjamin 1965, S. 59) Diese göttliche Gewalt ist „rechtsvernichtend“, indem sie das bestehende Recht aufhebt, kennt dabei auch keine Grenzen, die ihr das Recht ziehen könnte. Weil sie von außerhalb des Rechts kommt, kann man sie gar

nicht als Gewalt bezeichnen. Benjamin nennt die göttliche Gewalt rein und gewaltlos.

Nicht nur dass Medizin als eine Art souveräne Macht hinsichtlich der Maßnahmen keine Grenzen, außer die medizinischen kennt. Von der Politik wie von den Medien wird fleißig der gewalttätige Charakter dieser Hospitalisierungsmaßnahmen demontiert, als handelte es sich um eine gewaltlose Gewalt wie die göttliche Walter Benjamins. Dann erscheint im Ausnahmezustand *Medizin als göttliche Gewalt*. Deren Befürworter werden sich über diesen Ausdruck klammheimlich freuen.

Nicht unbedingt jene dagegen, die ihren einzigen Halt im Leben nicht in der Medizin sehen wollen, die sich entweder fröhlich bester Gesundheit erfreuen, oder ihre Krankheiten gemütlich selber kurieren, allemal sich von der Medizin nicht bevormunden lassen, keinem Streit mit Ärzten und ihren Funktionären aus dem Weg gehen, ihren Tod selber bestimmen wollen und am liebsten einen Abgang hätten wie mal ein DSDS-Teilnehmer, bei dem kein Arzt den Tod feststellen kann, weil er mitten auf dem Atlantik nachts von Bord sprang.

Daher geht es mir in dem folgenden Text darum, die Medizin zu dekonstruieren, wiewohl nicht gemäß der Konzeption von Dekonstruktion, die Jacques Derrida entwickelt hat, aber selbstredend von ihm maßgeblich inspiriert. Für mich heißt das primär, die Medizin philosophisch mit dem ihr anderen zu konfrontieren, dem Recht, der Politik, den Medien, der Wissenschaft, so dass sich das auch mit Friedrich Nietzsches und Michel Foucaults Konzept der Genealogie verbindet, also eine Angelegenheit aus dem ihr anderen zu entwickeln. Dabei spielt auch Heideggers Begriff der Destruktion mit, also des Abbaus, kann

es letztlich doch nur darum gehen, die göttliche Gewalt der Medizin zu entbergen.

Den Anspruch, die Medizin zu dekonstruieren, kann man indes mit Odo Marquard auch etwas profaner formulieren. Und zwar wäre an das Prinzip der Gewaltenteilung zu erinnern, das Marquard aus dem reinen politischen Bereich heraus auf die Lebenswelt ausdehnt. Er schreibt 1988:

„Die politische Gewaltenteilung ist nur ein spezieller Fall jener durchgängigen Gewaltenteilung der Wirklichkeit, von der der skeptische Zweifel ein anderer spezieller Fall war und ist: beide gehören zur individuogenetischen Wirksamkeit der umfassenden Buntheit der menschlichen Lebenswirklichkeit.“ (2004, S. 84)

Freilich steht die politische Gewaltenteilung auch in der westlichen Welt seit langem gleichfalls unter Druck und wird tendenziell eher abgebaut als realisiert. Das gilt allemal für die Trennung von Legislative und Exekutive. Aber auch die Judikative ist keinesfalls schlicht politisch unabhängig.

Trotzdem wäre Gewaltenteilung ein Prinzip, das alle Bereiche des Lebens betrifft, die Familie, das Gender-Verhältnis, die staatliche Verwaltung, die Ökonomie und ganz besonders die Medizin. Erstens muss sie ihre Souveränität gegenüber der Politik aufgeben, was eine Aufhebung der Notstandsgesetzgebung erforderlich macht. Zweitens muss sie ihre Autorität gegenüber den Menschen aufgeben, die sie nicht mehr nur als nackte Körper betrachten darf, sondern als autonome mündige Personen, die sie nicht mehr bevormunden kann. Vieles ist dazu nötig, allemal eine Umgestaltung des Krankenversicherungswesens wie eine Reduktion ihrer Leistungen, die die Kosten ins Unendliche



treiben, was nur durch einen Massenbetrieb eingeehgt werden kann, dem sich alle gleichermaßen zu unterwerfen haben.

Da sich aber viele Menschen ihren Anschluss an die Medizin wünschen, dürfte es ein langer Prozess mit offenem Ausgang sein. Die Medizin hat die Rolle der Religion in der Menschenführung übernommen – darauf weisen Michel Foucault und Michael Walzer hin. Wenn man sie also mit der Entwicklung des Christentums vergleicht, dann befindet man sich jetzt etwa im Zeitalter der Patristik: Die Medizin konsolidiert sich offen als Herrschaftssystem. Dann muss man wohl noch 1500 Jahre warten, bis eine neue Aufklärung zu einer Säkularisierung führt, genauer zu einer Entmedizinisierung. Wie man in der Französischen Revolution aus Kirchen Markthallen machte, dürften dann die Hospitäler in Eigentumswohnungen umgewandelt werden – aber wahrscheinlich mit angeschlossenen Krankenstationen wie auf Kreuzfahrtschiffen. Ergo bleibt es doch eher ein Alptraum wie in Federico Fellinis *E la nave va* (Italien 1983)!

Danken darf ich besonders Paul Stephan, der nicht nur dieses Buch möglich machte, sondern auch meine Corona-kritischen Vorlesungen im SS 2021 und im WS 2021/22, die die Halkyoni-sche Assoziation für radikale Philosophie organisiert. Außerdem darf ich Markus Penz danken für seine vielfältigen Hilfen und fruchtbaren Hinweise zur Thematik. Letzteres gilt auch für viele andere, die sich bitte in diesem Sinne angesprochen fühlen und denen ich dafür danken möchte.

übertragen, und zwar genau im Sinn der vielen falschen Interpretationen. Wie heißt es in *Huis clos*: „die Hölle, das sind die anderen.“ (1969 b, S. 97) Denn die anderen Menschen sind nicht immer, die Hölle, jedenfalls dann nicht, wenn sie ihr Gesicht zeigen, sind sie das nur manchmal. Das lässt sich für die Medizin kaum noch derartig einschränken, die jeden auf das reduziert, was er für die Medizin ist. Ergo?

## 26. Die Medizin als pandemische Besatzungsmacht

Vom politischen Standpunkt einer partizipatorischen Demokratie, vom rechtlichen einer menschenrechtsbasierten Verfassung und vom individuellen einer selbstverantwortlichen Mündigkeit ergibt sich daraus die Schlussfolgerung einer Dekonstruktion der Medizin, deren Macht als Wächterrat beendet werden muss. Das hat Ivan Illich in *Die Nemesis der Medizin* aus dem Jahr 1975 in die Worte gefasst:

„Die etablierte Medizin hat sich zu einer ernststen Gefahr für die Gesundheit entwickelt. Die lähmenden Folgen, die eine von professionellen Standesorganisationen ausgeübte Kontrolle über das Gesundheitswesen hat, erreichen mittlerweile die Ausmaße einer Epidemie.“ (1981, S. 9)

Die Pandemie – jede Grippe ist eine Pandemie – ist eine andere, nämlich das global vernetzte System der Medizinisierung, die in allen Staaten eine politisch lenkende Rolle spielt. Sie trägt wesentlich dazu bei, den sozialen Prozess der Individualisierung zu stoppen, die Bestrebungen nach individueller Emanzipation zu marginalisieren und politisch die Demokratie zu einer Farce zu degradieren. Aus dem politischen Subjekt ist jener nackte Körper geworden, der keine Stimme mehr hat, um medizinisch das Wort

zu erheben, der nur noch Papagei ist. Der auf den gefährdeten wie gefährlichen Körper reduzierte Mensch wird damit seines Körpers enteignet und dadurch wird sein Geist unterworfen, nämlich als Diener dieses nackten Körpers. Illich schreibt:

„Während der letzten Generationen hat das ärztliche Monopol über das Gesundheitswesen sich unkontrolliert ausgedehnt und unser Recht an unserem eigenen Körper beschnitten. Den Ärzten hat die Gesellschaft das ausschließliche Recht übertragen, zu bestimmen, was Krankheit ist, wer krank ist oder sein darf und was für ihn getan werden soll.“ (1981, S. 12)

Wer an seinem Körper kein Recht hat, der hat auch kein Recht gegen diese Enteignung die Stimme zu erheben, sitzt er andernfalls einem antiwissenschaftlichen Denken auf, das natürlich nichts anderes als Verschwörungstheorie sein kann. Dann darf man natürlich nicht mehr genealogisch Wissen und Macht in Verbindung bringen. Medizinisierung, Corona-Politik und Ökologisierung bekämpfen nicht nur das genealogische, sondern selbstredend jedes ideologiekritische Denken. Vor Derridas Dekonstruktion kann ihnen nur gruseln.

Daraus ergibt sich die totale Abhängigkeit der Individuen von der Medizin, die doch eigentlich über sich selbst am besten Bescheid wissen, die auch jede Menge Wissen über Krankheiten haben. Nicht nur dass der beschworene Körper die meisten Krankheiten selber heilt – eine Einsicht, die in den siebziger Jahren noch in der Medizin verbreitet war –, wer sich nicht medizinisch betreuen und bevormunden lassen will, der muss sich selbst heilen und darf natürlich auch dazu mal auf eine Medizin zurückgreifen. Wie schreibt doch Illich:

„Die Überzeugung der Menschen, sie könnten ohne ärztliche Hilfe mit ihrer Krankheit nicht fertig werden, verursacht mehr Gesundheitsschäden, als die Ärzte je anrichten könnten, indem sie den Leuten ihre Wohltaten angedeihen lassen.“ (1981, S. 69)

Sich selbst zu heilen, wird zum Delikt, weil es sich der pastoralen Lenkung durch die Medizin entzieht. Das Leben des Individuums unter solchen Umständen orientiert sich an der Medizin und unterwirft sich ihr, verheißt man ihm dadurch ein möglichst langes Leben, bald ein ewiges wie die Religion. Die Medizin ist an die Stelle der Religion getreten und ihre Anhänger erscheinen als untertänige Gläubige. Man lernt langsam den Sinn von Nietzsches großer Verachtung.